

Sage

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **7 (1944-1945)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sage.

Aus der großen Fülle der thurgauischen Sagen, die erst zum Teil gesammelt sind, bringen wir eine Sage, erzählt von J. Albert Bachmann.

Albert Bachmann, geb. 12. Nov. 1863 in Hüttwilen. Studierte an der Universität Zürich. Lehrer am Gymnasium in Zürich. 1896 außerordentlicher Professor — Chefredaktor des Schweiz. Idiotikon. 1900 ordentlicher Professor. 1923 Gründung des Phonogrammarchivs der Universität Zürich, Gastvorlesung in Melbourne (Australien). 1932 Rücktritt von der Professur. Gestorben am 30. Januar 1934 in Samaden.

Wichtigste Werke: Ueber die Bedeutung unseres Dialektes (Zofinger Zentralblatt XXIV Nr. 10) 1884. Beiträge zur Geschichte der schweizerischen Gutturallaute, 1886. Deutsche Volksbücher aus einer Handschrift des XV. Jahrhunderts (zus. mit S. Singer), 1889. Mittelhochdeutsches Lesebuch, 1892. Gesamtdarstellung der schweizerdeutschen Mundarten im „Geogr. Lexikon der Schweiz.“ Das eigentliche Lebenswerk Prof. Bachmanns ist das „Schweizerdeutsche Wörterbuch“ („Schweiz. Idiotikon“), das für alle andern Mundartwörterbücher vorbildlich wurde.

Der unredtmäßige Schloßherr.

Uf eme schöne Schloß hät emol en Ma gwont und dä hät vil Gelt und Güeter gha. Aber bi alne syne Schätze ist er doch nid glücklich gsi. De ganz Tag hät er si nie vor de Lüüte zaage lo, und bloß am Obed, wenn's scho gnachtet hät und d'Lüüt ab em Feld haaggange gsi sind, ist er ofen emol voruse cho. Fyster und truurig ist er denn umenand gloffe; wenn er öppert gseh hät dether cho, so hät er en Umweg gmacht, no das er niemer-tem under d'Auge mös. Dihaam hät er niemert gha weder en aalte, aalte Huschnecht, und dem hät er als überlo. Dä hät müese mit de Lüüte verchehre, und we me'n gfroget hät, worom das au sin Her so gspässig sei, so hät er no de Chopf gschüttlet und gsaat, er wüssi's selber nid. Aber er hät's doch gwüßt, und emol hät er's aam, wo's guet hät chöne mit em, verzellt. Dä hät em aber müese verspreche, das er's niemertem wel säge. Aber noh und noh isch es doch uuscho, und do hät me denn ine worde, das de Schloßher ka guets Gwüsse gha hät. Wo er no jung gsi ist, hät er no en Brüeder gha, und mit dem hett er möse sy Guet taale. Und das er da nid mös tue, hät er syn Brüeder heimlich umbbrocht und hät uusstreue lo, er sei gstorbe. Und sit do hät er ka rueigi Stund me gha; 's bös Gwüsse hät en ploget, won er ggangen und gstanden ist.

So isch es ments Jahr lang gsi, bis men emol ame Morge de Her tod i syner Chammer ine gfunde hät. Chum ist er vergrabe gsi, so ist en Verwandte von em, wo bis do ane wyt eweg dihaam gsi ist, cho und hät mit syner Familie und vile Dienere ufem Schloß gwont. Aber da ist nid lang ggange. Al Nacht, we's Zwölfi gschlage gha hät, händ si im Cher une ghört rumplen und

poldere, we wenn en Erdbebe chäm, und dur d'Gäng duren ist e schuurigi wyßi Totegeist gschliche, und die hät gsüüfzget und gjäämeret, da's fürchtig gsi ist; e Magd, wo's emol gseh hät, ist vor Schrecke gestorbe. Und wo da nid hät wele ufhöre und vo aaner Nacht zor andere dä Lärmen al fürchtiger worden ist, do isch's zletst dene Lüüte, wo im Schloß gwont händ, vertlaadet und si sind furtzoge dei ane, wo si früner gsi sind. Und vo do a isch 's Schloß leer gstande; niemert hät si me traut, no drinine z'go. Wind und Wetter händ dra zehrt und grisse; d'Muure sind noh und noh ygfale, und Gräs und Gstrüüch wachst iez dei, wo zon ere Zyt 's Schloß gstanden ist.

Sprichwörter.

Boch, Thurgau, boch, schaff i nüt, so zehr i doch.

*

Wenn d'Liebi triibt, isch nüt z'wit.

*

Me mueß de Löffel nöd us dr Hand geh,
bevor me nöd gnueg ggesse hät.

*

z'Johanni us de Rebe goh, und d'Trube blüihe loh.

*

Gend üs, was i Gott ermanet.

*

Du bisch e Bernrainer Chind.

*

Du bisch en abtrünnige Basadinger.

*

Es lyt onderenand wie Eschez.

*

Du chonntsich döther wie d'Hex vo Lommis.

*

Er isch en rechte Thurgauer.

*

Mer send nöd im Thurgi.

*

D' Seegroppe sterbet nöd, si versuufed.